

§. 69.

Anknüpfung an §. 67 und Fortsetzung über Chaldäa und Assyrien.

So wie die Kultur des Nilthales von den Niederungen des Delta ausging, in gleicher Weise ward das Thal der beiden Zwillingsströme, des Euphrat und Tigris, von den Alluvialebenen Chaldäas aus der Kultur erobert; die ältesten Mythen, sogar geschichtliche Traditionen und vor Allem die Physiologie der Menschheit, d. h. der Gesellschaft als organisches Individuum betrachtet, vereinigen sich, dieser Hypothese einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit zu verleihen, ohne jedoch der anderen davon durchaus verschiedenen das Wort zu sprechen, wonach der erste Keim dieses Gesellschaftsorganismus ein übers Meer getragener, aus Indien oder Aethiopien eingeführter gewesen sein soll;¹ vielmehr lässt sich die Hypothese eines Ursitzes der Civilisation und eines ihm angehörigen Baustiles für keinen andern Fleck der alten Welt wahrscheinlicher an als für das südliche Euphratthal, wohin auch die Sagen der Völker die Gründung der ersten Staaten unter den nachsündfluthlichen Menschen versetzten.

Dem Reisenden, der jene verwilderten, zum Theil schon seit vorgeschichtlicher Zeit den Elementen und feindseligen Nomadenstämmen zurückverfallenen, Landstriche zu betreten wagt, begegnen fast auf jedem Schritte die Spuren einer längst verlassenen Kultur. Bald sind es die trockenen, fast gänzlich ausgefüllten Kanäle und sonstigen Wasserbauwerke, bald regelmässig umwallte Plätze, die letzten Spuren von Städten, deren Namen die Geschichte nicht mehr nennt, bald, und meistens in Verbindung mit diesen, grossartige Terrassenanlagen, die in ihrer jetzigen Gestalt von natürlichen Hügeln nicht zu unterscheiden sind, aber bei näherer Untersuchung sich als Konstruktionen aus theils gebrannten, theils ungebrannten Ziegeln bekunden.

Was uns die neuesten Reisenden über jene verwitterten Ueberreste ältester Baukunst geben, ist nicht geeignet, uns über dieselbe in ihrem Zusammenhange zu belehren, obschon wir Analoges zu erkennen glauben mit dem, was die uns jetzt schon etwas besser bekannten Monumente von Ninive bieten. Doch haben wir uns hier noch nicht mit der Zusammenstellung eines architektonischen Gesamtbildes zu beschäftigen, sondern in den vorhandenen Bauüberresten das Vorherrschen des Prinzips

¹ Vergl. Julius Braun, Geschichte der Kunst S. 139 ff.

der Bekleidung der struktiven Theile, wo es sich zeigt, nachzuweisen, und für diesen nächsten Zweck sind die dürftigen Berichte der Reisenden über diese chaldäischen Ruinenstätten von grossem Interesse, obschon sie uns öfters über das Alter der durchforschten Werke zweifelhaft lassen, so dass wir nicht immer wissen, ob wir der ältesten oder einer Spätperiode der Kultur dieses Landes, vielleicht sogar der nachalexandrinischen oder römischen Zeit angehörige Werke vor uns haben.

Unter den zahllosen Schutthügeln der unteren Euphratgegenden, die mit grosser Wahrscheinlichkeit der altbabylonischen (chaldäischen) Kulturperiode zugeschrieben worden sind, wurden erst wenige genauer untersucht; am besten bekannt sind uns diejenigen von Wurka, welche erst neulichst durch die Reisenden Loftus, Churchill, Boutcher und Lynch besucht und durchforscht worden sind. Sie liegen etwa einhundertundachtzig englische Meilen südlich von Bagdad, etwa acht Meilen östlich vom Euphrat. Ein rechtwinkliger Raum, umgeben mit einer hohen Erdmauer von sechs bis sieben englischen Meilen Länge, aus dem sich drei grosse und viele kleine Ruinenhügel und hohe weitausgedehnte Terrassen erheben, bildet eine einzige vaste Nekropolis. Auf jeder Stelle im Innern dieses Bezirks liegen Thonsärge über einander geschichtet, oft bis zu fünfzehn und zwanzig Fuss Tiefe. Auch ausserhalb der Ringmauer befinden sich geringere Hügel und ein grosser mit Namen Nifayeh liegt aussen an der Nordseite des Bezirks. Alle sind mit salpetriger Erde, kleinen Muscheln und Topfscherben bedeckt und von tiefen Ravins durchfurcht. Der umwallte Bezirk ist von einem jetzt trocknen Kanale durchschnitten, der ehemals die Stadt mit Wasser versah. In der Mitte etwa erhebt sich ein konischer Ruinenberg, der jetzt Bouarieh heisst, wegen der Schilfmatten, die horizontal zwischen den Ziegelschichten in Zwischenräumen von fünf zu fünf Fuss liegen. An jeder Seite ist der quadratische Bau aus ungebrannten Steinen durch doppelte Strebepfeiler von gebrannten Ziegeln verstärkt;¹ eine dort gefundene monogramatische Inschrift trägt nach Kolonel Rawlinson den königlichen Namen Uruks.

Der zweite noch bedeutendere Ruinenhügel erhebt sich innerhalb derselben Circumvallation links von dem vorhergenannten Bouarieh und heisst Wusswass, nach einem Neger, der daselbst vor einigen Jahren nach Schätzen grub, und tief in die solide Masse der Konstruktion aus festgebrannten Ziegeln vordrang. Er arbeitete sich sechzehn Fuss tief hinein und gab dann sein Unternehmen auf. Wäre er nur zwei Fuss

¹ Vielleicht spätere Zuthat.

tiefer gedungen, so würde er die innere Kammer entdeckt und sich überzeugt haben, dass sie nichts als Schutt enthält, der von dem herabgestürzten Ziegelgewölbe, das sie bedeckte, herrührt. Vielleicht mag dennoch unter diesem Schutte manches Interessante begraben liegen. Das genannte Gebäude aus gebrannten Ziegeln erhebt sich auf einer Plattform von Luftziegeln, die ihrerseits vierzig bis fünfzig Fuss hoch über den Grund der Ebene emporsteigt. Um diese Plattform herum liegen kleinere Ruinenhügel und erhöhte Alignements, welche auf Anlagen von Höfen und Nebenwerken deuten, die dieses Hauptgebäude umgaben; und eine Umfassungsmauer (unabhängig von jener, die die ganze Stadt einfasst) umschliesst alle diese zusammengehörigen Bauwerke. Sie sind unter tiefem Schutt begraben, der nur von dem Hauptgebäude herrühren kann, das hoch über alle andern Theile der palastähnlichen Anlage pyramidenartig emporgeragt haben muss. Die Façade dieses Hauptgebäudes liegt gegen Südwest und ist etwa einhundertfünfundsiebenzig Fuss lang; aber der Zugang ist nicht hier, sondern auf der entgegengesetzten nordöstlichen Seite. Die Mauern sind, wie gesagt, aus gebrannten Ziegeln und von verschiedener Dicke, die zwischen zwölf und zweiundzwanzig Fuss wechselt; die inneren Räume sind lang und schmal (wie zu Ninive, s. weiter unten) und die Mauern der langen Seiten stets die stärkeren, offenbar für den Widerstand gegen den Schub der Gewölbe, womit die Räume bedeckt waren, deren Schutt dieselben vollständig ausfüllt und selbst die Abhänge der Terrasse, welche das Gebäude trägt, bedeckt.¹

Die Südwestfront war mit Gyps bekleidet, der an einigen Stellen zweiundeinhalb Zoll dick aufliegt. Dieser Stucküberzug ist an den Stellen, wo er sich erhielt, nach wenigstens zweitausendfünfhundert Jahren so fest als nur jemals. Nächst diesem Umstande ist vor allem merkwürdig die eigenthümliche architektonische Ausstattung dieser Façade, deren aus Loftus' Werk „*Travels and Researches in Chaldaeae and Susiana*“ entnommener Aufriss und horizontales Profil hier beifolgt.²

Es scheint dabei eine Reminiscenz der Holzkonstruktion und der Blockhausarchitektur zum Grunde zu liegen, etwas Aehnliches wie bei

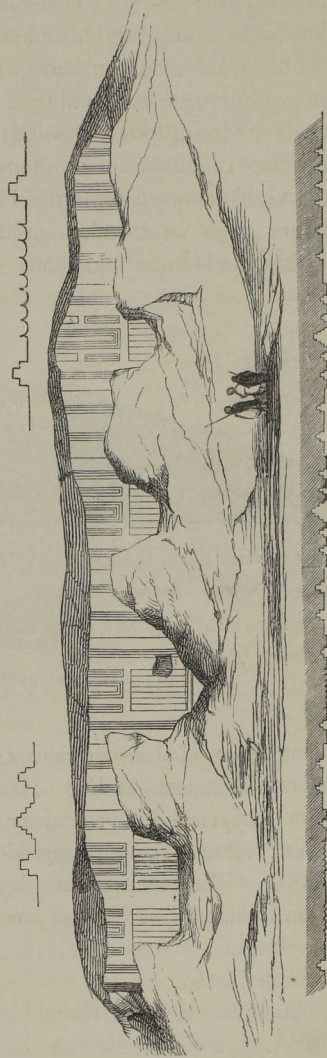
¹ Der Schutt der Gewölbe allein konnte dazu nicht ausreichen. Offenbar hatte der Bau noch viele Stockwerke über sich, unter deren Schutt die untersten sich erhielten.

² Vergl. das im Texte genannte Werk und einen Artikel der *Illustrated London News* vom 27. Dec. 1856. Genauere Details, Pläne und Zeichnungen findet der Leser in einem Berichte des Herrn Boutcher, den dieser Reisende an den Assyrian Excavation-fund richtete, der aber dem Verfasser nicht zugänglich war.

jenen den ersten Dynastien des alten Reiches angehörigen Grabfacades Aegyptens und wohl gewiss auch wie bei diesen sind wir berechtigt, hier ein höchst alterthümliches Motiv der dekorativen Baukunst zu erkennen.

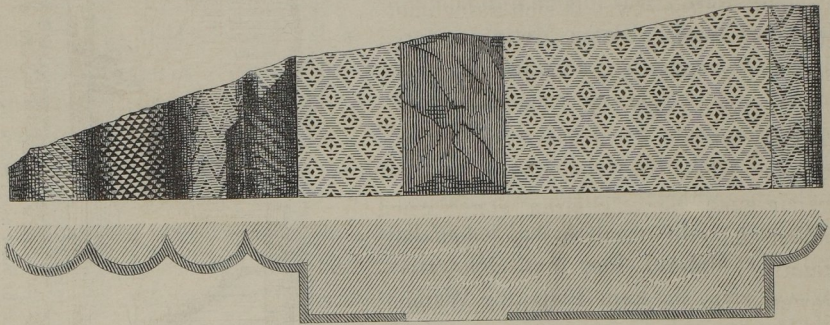
Sieben Halbsäulen, richtiger Halbcylinder, dicht neben einander gedrängt wie Orgelpfeifen oder vielmehr wie die Pfähle eines Blockhauses, sind in eine Art von Rahmen eingefasst und über diesem erhebt sich in der Mitte eine abgestufte Mauernische; neben dieser sind die Mauern rechts und links mit halbcylindrischen Kanälen durchbrochen, als sollten diese etwas in sich aufnehmen, etwa Mastbäume. Dieses Motiv wiederholt sich siebenmal auf derselben Façade und ist auf sorgfältig vorgemauertem Ziegelgrunde aus Stuck mit der Maurerkelle und nach der Schablone sehr gewandt ausgeführt: Spuren von Farben haben sich nicht erhalten und jedenfalls kann die Malerei hier nur dekorativ gewesen sein, da kein Platz für Wandgemälde übrig gelassen ist. Ganz ähnlich verzierte Wände sind später auch zu Chorsabad durch Herrn Place und zu Nimrud durch Herrn Loftus entdeckt worden, so dass an dem Alterthum dieses Motives (als wenigstens gleichzeitig mit andern, die später zu erwähnen sind) nicht gezweifelt werden darf.

Nicht minder interessant, für unsern speziellen Zweck und die Stilgeschichte nämlich am meisten, ist eine zweite Eigenthümlichkeit, die in der Weise die (ungebrannten) Ziegelkonstruktionen zu inkrustiren und ihnen dadurch zugleich Haltbarkeit und Zierde zu verleihen, hervortritt. An einem der kleinen Bauwerke, die von der allgemeinen Circumvallation umschlossen sind,



Ansicht einer assyrischen Mauer.

entdeckte nämlich Herr Loftus Mauern aus Luftziegeln, die mit einer Mosaik von kleinen in Asphalt versetzten Kegeln oder Nägeln aus gebranntem und an dem dicken sichtbaren Ende farbig glasiertem Thone inkrustirt sind; die etwa sechs Zoll langen und vorne dreiviertel Zoll dicken Nägel sind im Durchmesser rund und so geordnet, dass sie geometrische Muster in bunten Farben bilden, und durch sie ist das Lehm-mauerwerk zugleich in einer Tiefe von mehreren Zollen gegen den Einfluss der Feuchtigkeit geschützt. Wir werden weiter unten sehen, dass auch diese Inkrustationsmethode der Lehmwände an den ältesten ägyptischen Gebäuden vorkommt, wiewohl nicht in derselben primitiven Weise wie hier; auch wird sich zeigen, wie dieselbe zu einer andern Methode, die Lehmwände mit glasierter Kruste zu überkleiden, die ebenfalls an

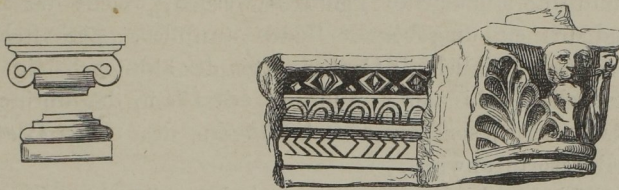


Grundplan und Aufriss einer assyrischen Mosaikwand.

babylonischen und assyrischen Gebäuden vorkommt, gleichsam den prinzipiellen Gegensatz bildet. Häufig finden sich unter dem Schutte der ältesten assyrischen Pyramidenanlagen derartige glasierte Thonkeile, die von der öftern Anwendung dieser Bekleidungsmethode in einer Frühperiode der diesen Ländern eigenthümlichen Baukunst Zeugniß ablegen und das Beispiel von Wurka, wo noch ganze Wände solcherweise bekleidet sich erhielten, weder als isolirt noch als einer spätern Zeit angehörig erscheinen lassen.

An einer kleinen Ruine, gegenüber dem Wusswass, entdeckte Herr Loftus eine niedrige Mauer, die ganz aus Töpfen besteht, die horizontal mit den Oeffnungen nach Aussen geschichtet sind und der Mauer das Ansehen einer Honigswaabe geben. Wenn man nur genau wüsste, welcher Zeit diese merkwürdigen Konstruktionen angehören!

Die Beantwortung dieser Frage vermischen wir noch lebhafter bei einer Entdeckung, die Loftus an einer andern Ruine innerhalb desselben Bezirkes von Wurka machte; in einem innern Gemache fand er nämlich einen verworrenen Haufen von Stuckornamenten, bestehend aus Kapitälern, Basen, Friesen und Gliederungen aller Art, die theils ionischen, theils sogar korinthischen Säulenordnungen angehören und mit polychromen Ornamenten bemalt sind. Letztere erinnern nur allgemein an die griechischen wohlbekanntesten Formen und auch das freilich ungenau dargestellte korinthisirende Kapitäl mit Eckblättern und dazwischen befindlicher menschlicher Halbfigur in babylonischem Stile lässt Zweifel über den Ursprung dieser Stuckverzierungen, ob sie nämlich der seleukidischen oder noch späterer Zeit angehören oder ob sie vielmehr ursprünglich babylonisch sind. Man hält sie für die Trümmer eines Tabernakels oder



Stuckornamente aus Wurka.

Sacellums, welches sich über einem Sarge erhob, der sich unter dem Grunde dieses Gemaches vorfand. Nicht weit von dem Bauwerke, in dessen Innerem die genannten Stucktrümmer entdeckt wurden, traf man auf Keilinschrifttafeln mit griechischen Zodiakalbildern und den Namen des Antiochus und des Seleukus; diess bewog die Entdecker, die bezeichneten Stuckornamente derselben Zeit beizumessen. Immerhin mögen hierüber noch Zweifel gestattet bleiben, da der Charakter dieser Architekturtheile mit dem Baustile der nachalexandrinischen Zeit nicht eben übereinstimmt, soweit sich jener nach den sehr unvollkommenen Darstellungen der fraglichen Gegenstände, die veröffentlicht wurden, beurtheilen lässt.

Wie dem auch sei, so zweifle ich nicht, dass die Technik des Bildens plastisch-architektonischer Gegenstände aus Stuck auch bei den Babyloniern wie in Indien uralte Ueberlieferung war und dass dieses Verfahren aus der Sitte, die Lehmwände mit Stuck zu bekleiden, hervorging. Nicht geringes Interesse gewähren die oben erwähnten Särge aus

gebranntem und grün glasirtem Thone, die sich zu Tausenden und aber Tausenden in, neben und auf den Ruinenbergen von Wurka vorfinden, und womit der Boden des ganzen Bezirkes bis auf zwanzig Fuss Tiefe ausgefüllt ist. Man hat aus dem Umstand, dass sie auch oberhalb der Ruinen in dem Schutte, der sie bedeckt, in Menge vorgefunden werden, wohl zu voreilig geschlossen, sie seien sämmtlich einer spätern Kulturperiode angehörig. Sicher waren die Orte, wo sie in solchen Massen gefunden werden, seit ältester Zeit geheiligte Gräberstätten, deren Ansehen noch über die Zeit ihres Verfalles hinausreichte und denen fortwährend aus allen benachbarten und entfernten Gegenden ganze Karavanenladungen von Särgen zugeführt wurden, wie die hohen Terrassen und Pyramiden schon darniederlagen, sei es in Folge natürlichen Verfalls, oder durch den Zerstörungseifer der Anhänger eines zeitweilig siegreichen andern Civilisationsprinzipes. So erklärt es sich, dass dieselben Säрге in dem obern Schutte der Monumente gefunden werden, welche das Innere der letztern und den sie umgebenden Boden ausfüllen. Die althaldäischen Nekropolen, wahrscheinlich die Gräberstätten der ältesten Könige, behielten ihre Weihe vielleicht bis zur Einführung des Islam, der übrigens an der Sitte nichts änderte, sondern den Anhängern des neuen Glaubens nur neue Begräbnissorte anwies.

So wallfahrten heutzutage die persischen Pilgerkaravanen fortwährend durch die babylonischen Steppen und die Wüste westwärts des Euphrat nach Meschid Hussein und Meschid Ali, um dort in heiliger Erde die Bürde ihrer zahlreichen Kameele, die nur aus Särgen frommer Perser besteht, niederzulegen.

Nächst kleinern Gegenständen aus gebranntem Thone, Metall, Glas und Perlmutter wurde unter den Gräbern und dem Schutte Wurka's noch eine Anzahl von Statuetten und Votivtafeln aus Terrakotta mit aufgedrückten Basreliefs sehr eigenthümlichen Stiles aufgefunden. Sie gehören, scheint es, weder dem Neubabylonischen noch dem Assyrischen und eben so wenig dem Persischen Skulpturstile an und stehen dem Ägyptischen fast eben so nahe. Man möchte den naiven Charakter, der ihnen innewohnt, für ursprünglich halten, als läge er jenseits der Entwicklung selbst der ältesten der genannten Stile, wo nicht in chronologischem, doch sicher in kulturhistorischem Sinne. Es konnte das Primitive hier durch Jahrtausende hindurch fortvegetiren und alles Abgeleitete überleben.¹

¹ Die Stillosigkeit dieser Darstellungen auf Thontafeln, Seemussheln und Cylindern aus Südbabylonien, d. h. der Mangel eines Einflusses der Baukunst auf die Skulptur

Fünfzehn Meilen östlich von Wurka liegt die Ruinengruppe von Sinkereh; sie besteht aus drei Erdhügeln, genannt der grosse Berg, der rothe Berg, von der Farbe der rothen Backziegel, woraus er besteht, und der Kameelberg, von der Aehnlichkeit mit diesem Thiere. In der That erheben sie sich von Wurka aus gesehen in der Luftspiegelung am Horizonte gleich mächtigen Bergen. Auch hier ist der ganze Raum zwischen den Monumenten mit Särgen ausgefüllt, die manche sehr interessante Alterthümer enthielten. Hier und an den übrigen Ruinenorten der Gegend wurden nach der Behauptung der Araber schon grosse Schätze und Königsleichen mit goldenem Krönungsschmuck, mit Krone und Scepter, gefunden.

Herr Loftus hat diese Ruinen untersucht und monogramatische Keilinschriften nebst Terrakottatafeln von der oben beschriebenen Art in grosser Anzahl entdeckt. Wenn wir nur den Inhalt dieser Inschriften mit Sicherheit entziffern könnten.

Noch unzählige andere, zum Theil selbst unbesuchte, viel weniger durchforschte, Städtetrümmer dieser Art bedecken den Alluvialboden, der einst die Wiege der Menschheit trug, aber schon zu Alexanders Zeit der Gewalt der Elemente zurückverfallen war. Der makedonische Heros besuchte die Gräber der alten chaldäischen Könige und unternahm das Herkuleswerk, diese versumpften Marschen und ausgedorrten Hochlande der Civilisation wiederzugewinnen, ein Unternehmen, worüber er erkrankte und starb.

Die Kette dieser merkwürdigen Umwallungen mit dem darüber hoch hinausragenden Terrassensysteme der Palast- und Gräbertempel, das zugleich Festung bildet, reicht zuerst aufwärts zu beiden Seiten des Euphrat bis nach Babylon, wo der in ihm enthaltene Typus während des neubabylonischen Reiches, das durch Kyros gestürzt wurde, eine Metamorphose erleidet, wovon weiter unten die Rede sein wird. Wenige von ihnen wurden untersucht, fast alle dienten Jahrhunderte hindurch als Begräbnissplätze. Zunächst Babylon liegt der Ruinenberg El Hymer, ein solides quadratisches Bauwerk, bestehend, gleich dem Birs Nimrud,

und die bildende Kunst, der sie bezeichnet, lässt sie bei flüchtiger Prüfung als spätes, einer Verfallszeit angehöriges, Werk erscheinen; aber eine gewisse Stillosigkeit, das äusserlich Bewegte und Burleske, die Plankenmanier (die von dem Barocken der Verfallszeiten himmelweit verschieden ist) findet sich stets als Vorläuferin der starren hieratischen Kunst, die niemals einen primitiven Zustand der künstlerischen Bildung eines Volkes bezeichnet. Ich werde Gelegenheit haben, in den Artikeln über Aegypten und Griechenland und noch sonst auf diesen hier flüchtig berührten Punkt zurückzukommen.

aus einer Reihenfolge von Terrassen über einander, zugänglich durch Treppen und Rampen, aber jetzt verwittert und in Kegelform abgerundet. Das unterste Geschoss besteht aus Lehmbatzen, die oberen sind aus rothen unvollständig gebrannten Ziegeln ausgeführt,¹ mit welchen vielleicht auch die unterste Terrasse bekleidet war.

Nicht Kalk, sondern Lehm diene als Bindemittel; der untere Bau scheint älter, die oberen Terrassen gehören der neubabylonischen Zeit an, denn Nebukadnezars Inschriftzeichen finden sich auf den Ziegeln eingeprägt.

Südlicher und an der Ostseite des Euphrat liegen die grossen Ruinenberge von Niffer und Zibbliyah unter vielen unbesuchten und ungekamnten derselben Art. Sie wurden von Layard untersucht, jedoch nur flüchtig und mehr in der Absicht, dort Schätze für das britische Museum zu finden,² denn mit irgend einer bauwissenschaftlichen Absicht. Sie lagen am Rande der Sümpfe und man fand auch hier Hunderte von Särgen aus Terrakotta, mit jener grünen mit Kupferoxyd gefärbten Bleiglasur, wegen welcher sie für die Geschichte der Keramik sehr merkwürdig sind. (S. Keramik.)

Neben diesem noch andere Gegenstände des eigenthümlichen Stiles, den ich chaldäisch nennen möchte.³

Die Ruine besteht aus unregelmässigen Mauermassen, die durch strassenähnliche Einschnitte in vier getrennte Gruppen geschieden sind. Ein Thurm aus Luftziegeln erbaut und von viereckiger Grundform erhebt sich über der Nordostecke der Ruine. Neben dem Thurm stösst man

¹ Man findet unter den Konstruktionen Mesopotamiens zweierlei Arten von Backsteinmauerwerken; die eine besteht aus rothen roh gebrannten und mit Lehm oder Asphalt verbundenen Ziegeln, die andere aus gelblich weissen, aus fast reiner Thonerde bestehenden Klinkern, die so sorgfältig in Kalk gesetzt sind, dass sie sich schwer von der Kalkmasse und von einander trennen lassen. Diese Art Klinker war während des neubabylonischen Reiches unter Nebukadnezar üblich, so dass man geglaubt hat, sie sei eine spätere Erfindung und ein Fortschritt der Ziegelkonstruktion von verhältnissmässig jungem Datum. Doch will man jetzt den uralten wahren Thurm von Babel entdeckt haben, dessen quadratische hundertvierundneunzig Meter breite Basis von Ziegeln aus dem feinsten gelbschimmernden beinahe weissen Pfeifenthone ausgeführt ist. Sie sind vortrefflich gebrannt, nachdem sie vorher aus freier Hand mit dem zierlichsten Schriftzeichen gemarkt waren. Zwei Etagen von den acht, die der Thurm hatte, haben sich noch vollständig erhalten. Man sieht den Berg von zwanzig Lieues Entfernung. Siehe den Bericht über diese von Herrn Place gemachte Entdeckung im *Moniteur universel* (1856) und Moigno's *Cosmos* vom 20. Febr. 1857.

² Darin nicht wesentlich vom Neger Wusswass verschieden. (Seite 303.)

³ Layard, *Niniveh and Babylon*, pag. 562.

auf anderes Mauerwerk, theils von Luftziegeln, theils von gebrannten ausgeführt. Diese sind nicht quadratisch, sondern länglicht wie die modernen und zum Theil mit babylonischen, nicht entzifferten, Inschriften versehen, die muthmasslich den Namen eines Königs enthalten.

Nordwärts von Babylon setzt sich dieselbe Kette wahrscheinlich grossentheils der älteren chaldäisch-babylonischen Kulturperiode angehörender Ruinenhügel fort. Westwärts von Bagdad ist das merkwürdige Akkerkuff, eine kolossale, jetzt formlose Masse aus Lehmziegeln mit dazwischen gelegten Rohrmatten, die noch wohl erhalten sind. Sie dienten nicht einzig zur Konsolidirung des Gemäuers, sondern hauptsächlich zu der Befestigung des Kalkmörtels der Aussenwände, eine Praxis, die, wie oben gezeigt worden, noch jetzt in China in tagtäglichem Gebrauch ist. Der Gipfel des Terrassenbaues ist noch immer trotz seines Verfalles über einhundertfünfzig Fuss hoch. Theile des Baues, wahrscheinlich die neueren, waren mit gebrannten Ziegeln bekleidet, wovon die Trümmer am Fusse des Berges umherliegen. Inschriften fehlen hier noch ganz wie an den Ziegeln des eigentlichen Chaldäa am Nieder-Euphrat. (Ueber die Inkrustation der Mauern durch gebrannte Ziegel und das dabei beobachtete Verfahren siehe Seite 330 u. ff.)

Zu diesen ältesten Monumenten Mesopotamiens gehört auch das am Tigris gelegene Kala Scherghat, der umfangreichste aller Ruinenhügel in Mesopotamien, zum Theil natürlich, aber mit Backstein terrassenweis von Süden nach Norden ausgebaut und mit einer Quadersubstruktion, von der ein Theil mit seiner Zinnenbekrönung sich erhielt. Die Backsteine tragen babylonische Inschriften mit den Monogrammen der altchaldäischen Könige.¹

Die genannten Quaderwerke des Unterbaues sind bereits eine Neuerung, die der chaldäische Baustil in der felsreichen Gegend des nördlichen Tigrisgebietes annahm.

Vielleicht war diese gigantische Burg die letzte Station der chaldäischen Civilisation bis nach Ninive, woselbst sie an den Ufern des Tigris und des oberen Zab, am Fusse der Gebirge von Kurdistan, einer grossartigen Metamorphose entgegenreifte, in Folge politischer Verhältnisse und zugleich lokaler Einflüsse, besonders der Nähe von Kalkstein- und Alabasterbrüchen.

Auch nördlicher noch und westwärts von Ninive erstreckt sich die Kette altchaldäischer Monumente, Zeugen des Ganges, den das Civili-

¹ Rawlinson im Athenäum 18. März 1854, pag. 342.

sationsprinzip, das von Chaldäa ausging, genommen und die Grenzen seines Einflusses bezeichnend. Unter diesen, die überall aus den weiten Ebenen auftauchen, sind durch Layard erst einige wenige am Fusse des Sindjargebirges und den Ufern des Kabur mehr durchstöbert als durchforscht worden.

Hier, am Ufer des Kabur, erhebt sich der künstliche Hügel von Arban, mit merkwürdigen Skulpturen, die weder ganz dem assyrischen Stile entsprechen noch demjenigen gleichen, was wir von den älteren babylonischen Sachen kennen. „Kräftig und eckig in den Umrissen und der Behandlung machen diese Skulpturen den Eindruck hohen Alterthums. Sie verhalten sich eben so zu den hochverzierten und vollendeten Skulpturen von Nimrud, wie die ältesten Ueberreste griechischer Kunst zu den herrlichen Monumenten des Phidias und Praxiteles.“ So das Urtheil Layards, auf welches in Kunstfragen ich jedoch nicht immer schwören mag.

Immerhin sind diese Skulpturen wegen ihres unzweifelhaft archaischen Typus und besonders wegen ihrer verwandtschaftlichen Züge mit dem, was die europäische Auffassung der asiatischen Kunstüberlieferungen in ihren frühesten Versuchen aus diesen machte, höchst interessant; aber obschon übertriebener und roher in gewissen Details, z. B. den strickähnlich aufgelegten Sehnen und Muskeln der Körperteile, stehen sie doch keineswegs zu den Skulpturen von Nimrud und Kudjundshik in dem von Layard ausgesprochenen Verhältniss. Sie sind allem Anscheine nach älter als dasjenige, was wir den assyrischen Stil nennen wollen, das heisst, sie reichen über die Zeit hinaus, in welcher die Metamorphose des altchaldäisch babylonischen Civilisationsprinzipes in das assyrische eintrat, obschon ein System des Bekleidens der Lehm- und Ziegelwände durch Steintafeln, das wir an den altbabylonischen Mauerwerken noch nicht gefunden hatten, hier in früher Anwendung zuerst hervortritt. Doch beschränkte es sich noch allein auf die Bekleidung der Thüreingänge mit diesem hier heimischen dauerhafteren Stoffe.

Dieselben Spuren einer altasiatischen Kultur und Kunst, die wahrscheinlich weit über die Zeit der babylonischen und assyrischen Reiche historischer Zeit hinausreichen, nämlich bergähnliche Terrassenwerke aus Backsteinen mit Spuren einstiger Bekleidung der konstruktiven Massen durch Inkrustationen der verschiedensten Art, so wie künstlich erhöhte und erweiterte natürliche Hügel, finden sich überall über Kleinasien, ganz Syrien und Phönikien bis an das Mittelmeer und nach Aegypten hinüber verbreitet. Gepflasterte Bergabhänge, um sie zu befestigen und unzugänglich zu machen, sind hie und da noch wohl erhalten; z. B. zu Bir

am oberen Euphrat, wo die Burg auf künstlich erhöhtem, natürlichem Felsen steht, im Inneren gewölbte Gänge (Syringen) enthält, nach aussen aber geneigte mit kolossalen Steinen gepflasterte Wände hat. Zu des Reisenden Pocoke Zeit war diese Burg noch römisch armirt, mit antiker Artillerie, Katapulten, Schleudern und dergleichen besetzt. So auch ist das Kastell zu Aleppo jetzt ein künstlicher Kegel von ovalem Grundplane, der aber ursprünglich eine Stufenpyramide nach babylonischem Stile gewesen sein mag. Die Pflasterung der Wände des Abhangs mit Quadern ist hier jedoch aus der Zeit der Kreuzzüge. Uebrigens ist die Ebene von Aleppo mit dergleichen babylonischen Pyramidenbauten übersät. Einige davon sind nahezu zweihundert Fuss hoch und tragen noch Spuren von Tempeln auf ihrer Spitze.¹ Bis an die Grenzen der Sandwüsten Arabiens erstrecken sich diese unzerstörbaren Grenzpfiler der menschlichen Erinnerung, zu Hama und zu Edessa, dessen ovalrundes Kastell mit noch kenntlichen Terrassen aus steingetafeltem Lehmziegelwerke einst den berühmtesten Sonnentempel des Heliogabalos trug. Auch zu Damaskus liegt eine Vorstadt auf den Terrassen einer babylonischen Burg. — Doch wir verlassen fürerst die Spuren dieser ältesten Civilisation, die sich noch weiter verfolgen lassen und kehren dahin zurück, von wo sie ausging, in die Alluvialniederung des unteren Euphrat.²

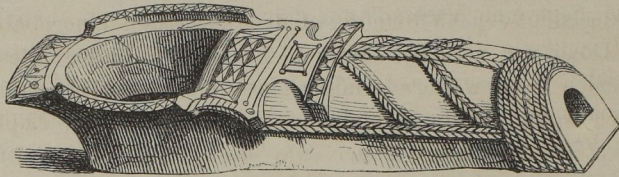
Unsere Vorstellungen dessen, was das Wesen dieser verschollenen Baukunst ausmachte, bleiben natürlich fast so formlos wie jene, durch die Jahrtausende, die darüber hinweggingen, abgeschliffenen Backsteinhügel selbst; am wenigsten wissen wir von der architektonischen Ordonnanz, die diese einstmals belebt und geschmückt haben musste, und können wir nur aus der Analogie der späteren Werke in assyrischem, neubabylonischem und persischem Stile eine Vermuthung über sie schöpfen; denn was derartiges gefunden ward, z. B. die Cylinderdekoration der Wände mit den Nischen und Wandvertiefungen, lässt sich nicht wohl mehr zu einem Ganzen vereinigen, das Form bekäme, auch ist dessen Ursprünglichkeit, als der altbabylonischen Periode angehörig, nicht erweislich, so wenig wie die jener merkwürdigen Bruchstücke einer korinthisirenden

¹ Chesney, Expedition for the Survey of the Euphrates etc. V. I. pag. 411. Ainsworth, Travels and Researches in Asia minor II. 101.

² Schon den Magiern der persischen Zeit war die Geschichte und die Entstehung dieser alten über Asien zerstreuten Burghöhen unbekannt; sie werden allgemein Werke der Semiramis genannt, jener räthselhaften Figur, welche für Asien die Stelle des Herakles, des mythischen Gründers aller kyklopischen Burgen und Mauern in Hellas, vertritt.

Ordonnanz aus Stuck innerhalb der Grabkammer zu Wurka. Wir dürfen uns daher nur gestatten, an ihnen den Grundsatz des Inkrustirens der Mauer Massen aus rohen oder gebrannten Ziegeln zu konstatiren, in einer Ausdehnung, die gar keine Ausnahme zulässt. Dabei wäre es gut, wenn wir zugleich nachweisen könnten, welche von den verschiedenen Inkrustationsmethoden (nächst dem Urteppiche, dessen Priorität ich nach dem Vorangeschickten voraussetzen darf) die ursprünglichste, mithin für die folgenden zunächst stilbedingende sei.

Wir wissen aus den biblischen Schriften sowie aus den Profanschriftstellern, dass die Babylonier sich des Bitumen als Binde- und Bekleidungsmittels ihrer Mauern und selbst ihrer Holzkonstruktionen bedienten, aber wir lesen auch von eben so frühen und früheren Werken, die mit Gyps und Kalk gemauert und bekleidet waren. Dieses Material wurde bei dem Baue des Thurmes von Babel benützt. Die Finger Gottes schrieben das Verdammungswort auf den Gyps der Wand des Königs-



Assyrischer Sarg.

palastes. Asphalt war in Chaldäa, dem Mutterlande der Gesittung, von der wir sprechen, nicht eigentlich heimisch; dieser Stoff ward später adoptirt, wie die Civilisation bereits den Strom aufwärts gerückt war; die Rohrmatten mit heraushängenden Tressen zwischen den Lehmziegelschichten endlich (wir wissen diess von China her) dienten besonders nur zu der Herstellung eines Stucküberzuges auf Lehm, der dauerhaft sei und fest hafte, — kurz der Bewurf war auch in diesem Lande wie in China aller Wahrscheinlichkeit nach der erste architektonische Bekleidungsstoff, auf welchem sich die Wandmalerei und, zweifelhaft ob gleichzeitig oder später oder endlich früher, auch die Skulptur entwickelte; gleichzeitig in dem Sinne nämlich, dass man daran ging, die glatten Wände durch gemalte Reliefs zu schmücken. Ich halte sie für älter, als die abstrakte Malerei. — Nächst dem tritt uns die Inkrustation mit glasirten Ziegeln entgegen und zwar auf eine mosaikähnliche Weise ausgeführt. Diese merkwürdige Erscheinung der Mosaik und Glasmalerei am Horizonte der Baukunst soll uns sogleich noch mehr beschäftigen. Sie ist

nicht minder interessant, als jene glasierten Särge, die in ihrer Ornamentation ganz entschieden als in Thon ausgeführte Leichenwindeln charakterisirt sind. Darum ist man noch nicht gezwungen, an ägyptischen Einfluss zu denken. Es sind eingewinkelte Leichen, keine Mumien, die diese Särge nachbilden. Der Uebergang vom Leichentuch zu der thönernen Umkleidung der Leiche ist nicht schroffer, als der Uebergang von der Teppichwand zu der gypsernen und thönernen Wandinkrustation. Beide Erscheinungen dienen einander gegenseitig zur Erklärung und die erstere bestätigt wundersam meine Ansicht von dem Teppiche als Grundmotiv alles Wandbekleidungs schmuckes. Der Uebergang zu dem solideren Stoffe des gebrannten Thones ist ein ganz direkter; ägyptischer Einfluss, wenn er stattgefunden hätte, würde diesen Uebergang anders und zwar durch den Holzstil und den Steinstil hindurch vermittelt haben. —

Die Inkrustation der Mauern mit Steinen ist noch nicht üblich, zeigt sich aber sofort im Beginnen, wie das chaldäische Kulturelement von der steinhaltigen nördlicheren Gegend Besitz ergreift. Natürlich ist diess eine tertiäre oder noch mehr abgeleitete Stilmetamorphose. — Von Holz- und Metallinkrustationen haben sich meines Wissens, ausser einigen Goldplättchen, die kaum eine andere Bestimmung gehabt haben konnten als diejenige, irgend einen Stoff, wahrscheinlich Holz, zu bekleiden, keine Spuren erhalten; wir wissen aber, dass sie in sehr früher Zeit in Anwendung kamen und dürfen sie auch hier voraussetzen.

Von den tektonischen Theilen des althaldäischen Stiles, ich meine von der Säule und dem Dache, dessen Stütze sie ist, wissen wir direkt gar nichts, wir müssen darüber alle unsere Vermuthungen auf die späteren gleichfalls sehr ungewissen Daten, die der assyrische, neubabylonische und persische Stil uns bieten, begründen. Immerhin ist die Aufindung eines korinthisirenden Gebälks mit zugehörigem Säulenwerk aus Stuck in Mitten eines alten chaldäischen Ruinenhaufens eine auffallende Thatsache.

§. 70.

Assyrien.

Eine Reform und ein neues Kraftcentrum erhält der chaldäische Kulturgedanke an den Ufern des oberen Tigris, dort, wo sich der obere Zab von den Gebirgen des Arrapachitis herab, das Medien von Assyrien trennt, mit ihm vereinigt. Des neuen Reichs Begründung knüpft sich an die mythischen Namen des Asshur und Ninus. Nach einer von Diodor uns erhaltenen Nachricht oder Sage soll letzterer, wahrscheinlich ein